

Andrea Tholl

Pauline & Onkel Rotzbert

Die
megalich-monsterige
Prinzessinnenparty



Südpol

Pauline Onkel Rotzbert

Die megalich-monsterige Prinzessinnenparty

Andrea Tholl

mit Illustrationen
von Sabine Legien





Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

ISBN 978-3-943086-43-0

1. Auflage August 2017

© 2017 Südpol Verlag

Corinna Böckmann und Andrea Poßberg GbR, Grevenbroich

Alle Rechte vorbehalten.

www.suedpol-verlag.de

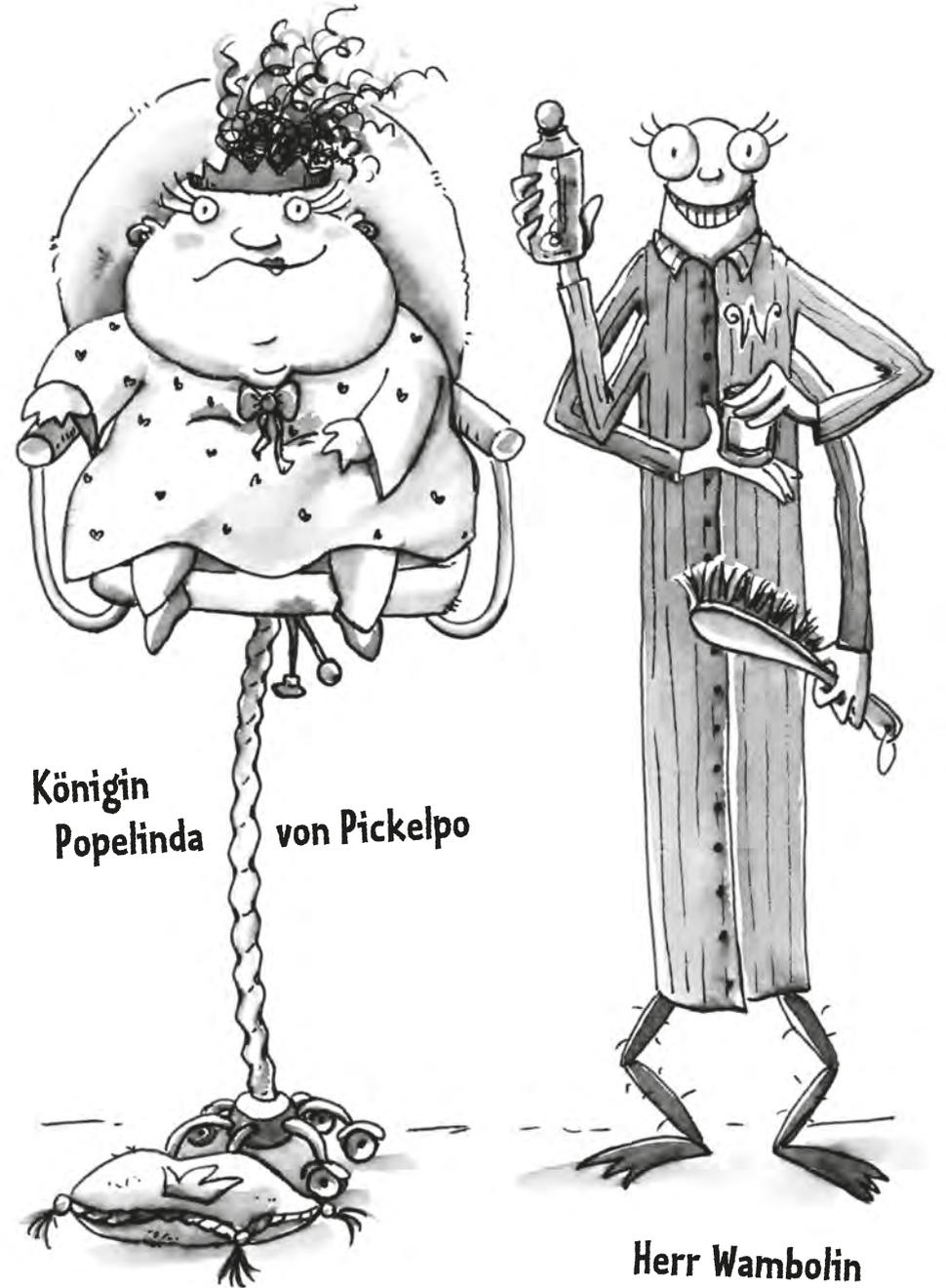
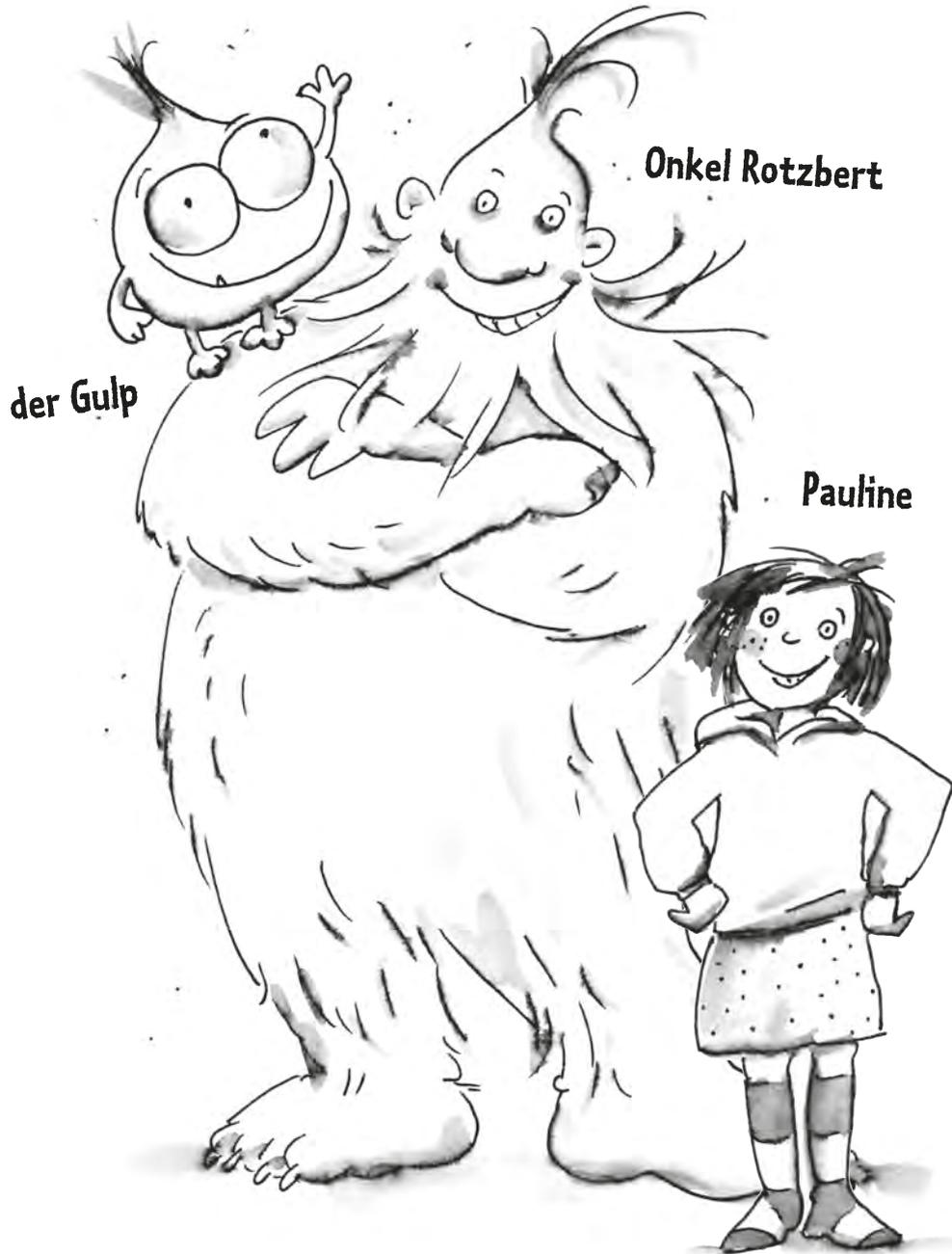
Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhalt

Pauline ist krank	7
Schöneliger Schleim	13
Willkommen in der Gulligasse	20
Lord Lindwurms Köstlichkeiten	30
Königin Popelinda von Pickelpo	38
Wambolins Wundermittel	46
Plötzlich Tintenfisch	54
Das Tentakel-Theater	62
Monstermäßige Prinzessinnenparty	69
Ein Happy End für Onkel Rotzbert	78



Mit dabei sind:





Pauline ist krank

Als Pauline an diesem Morgen aufwacht, fühlt sie sich hundeelend. Ihr Kopf ist so schwer, als hätte ihn jemand über Nacht mit Sand gefüllt und ihr Hals kratzt schlimmer als die selbstgestrickten Pullover von Tante Gerda. Außerdem zwingt Paulines verstopfte Nase sie dazu, wie ein Fisch durch den Mund zu atmen.

»Mistmurks! Ich bin krank«, näselt Pauline und ballt vor Verzweiflung die Fäuste.

An jedem anderen Tag wäre es eigentlich nicht so schlimm gewesen, krank zu sein, abgesehen natürlich von den blöden Kopfschmerzen und dem Halsweh. Sie hätte im Bett liegen bleiben können und würde von Mama Früchtetee und ein paar Kekse bekommen. Ihre Lieblingskekse mit den Schokosplittern. Aber ausgerechnet heute passt ihr Kranksein überhaupt nicht in den Kram. Heute ist nämlich Samstag. Und nicht irgendein

Samstag. Denn an diesem speziellen Samstag findet Linas Prinzessinnen-Verkleidungs-Geburts-
tagsparty statt.

Lina ist Paulines beste Freundin und berühmt für ihre ausgefallenen Geburtstagsfeiern. Letztes Jahr zum Beispiel, da haben Linas Eltern ein Zirkusfest im Garten veranstaltet. Mit einem großen bunten Zelt und selbstgemachtem Popcorn. Und das Jahr davor hat Linas Papa sich als Indianerhäuptling verkleidet. Er hat dann mit den Kindern Pfeile geschnitzt und Bögen gebastelt. Und am Abend wurden Büffelwürstchen gegrillt. Natürlich keine echten Büffelwürstchen, aber alle haben so getan als ob. Das war richtig klasse.

Kein Wunder also, dass Pauline die Feier in diesem Jahr auf keinen Fall verpassen will. Am Montag werden schließlich alle in ihrer Klasse über nichts anderes als Linas Party sprechen. Und sie wäre dann die Einzige, die nicht mitreden könnte.

Obendrein hat sich Pauline schon das perfekte Kostüm für die Party ausgesucht. Sie will als maskierte Prinzessin *Aventuria* gehen. Von *Aventuria* hat sie alle sieben Bücher in ihrem Regal stehen. Und den Band, in dem die Prinzessin gegen den zweiköpfigen Drachen kämpft, hat Pauline bestimmt viermal gelesen.



Oder sogar fünfmal. Pauline hat ihre Mama über einen Monat lang damit genervt, zusammen mit ihr ein schwarzes Prinzessinnenkleid zu nähen.

Zuerst war Mama davon gar nicht begeistert, weil sie findet, dass Pink oder Rosa viel schönere Farben für eine Prinzessin sind. Aber da Aventuria immer nur Schwarz trägt, hat Pauline darauf bestanden.

Und diese ganze Anstrengung soll nun vollkommen umsonst gewesen sein?

»Nein«, krächzt Pauline entschlossen.

Womöglich fühlt sie sich ja kränklicher, als sie in Wirklichkeit ist. Am besten steht sie erst einmal auf und ...

Doch als Pauline die Beine über die Bettkante schwingt und auf ihre Füße springt, beginnt sich alles um sie herum zu drehen. Sie schwankt zwei Schritte vorwärts, taumelt zwei Schritte nach links und stolpert dann rücklings zurück auf ihr Bett.



Dabei entfährt ihr ein Nieser, der so gewaltig ist, dass ihn garantiert auch der Kaiser von China gehört hat und vor Schreck vom Klo geplumpst ist.

Die Tür zu Paulines Zimmer fliegt auf und Onkel Rotzbert stürzt herein.

»Was war denn das für eine Trompeterei?«, ruft er überrascht. »Findet hier etwa eine megalich monsterige Party statt? Ohne meine Einerigkeit?«

Übrigens ist Onkel Rotzbert kein gewöhnlicher Onkel. Er ist ein Monster. Ein richtig echtes Monster mit waldmeistergrünem Zottelfell, Klauen, Hauern und allem, was so dazugehört. Aber keine Sorge, er ist so harmlos und lieb wie ein Karton voller Babykätzchen.

»Ich hab Schnupfen«, seufzt Pauline kläglich und vergräbt ihr Gesicht unter dem Kopfkissen.



Schöneliger Schleim

»Schnupferich?« Onkel Rotzbert setzt sich zu Pauline aufs Bett. Die Matratze biegt sich bedenklich unter seinem Gewicht. »So richtig mit Schniefschnuddel und Glibberbasch?«

»Und mit Kopfschmerzen und Halsweh«, dringt Paulines Stimme unter dem Kissen hervor.

»Na, das ist doch wunderbestens«, sagt Onkel Rotzbert fröhlich.

Pauline lugt unter dem Kissen hervor und funkelt ihren Onkel ärgerlich an. »Was soll daran bitte wunderbestens sein?«

Das Monster scheint verwirrt. »Alles natürlich. Es gibt doch nichts Leckerschmatzigeres, als wenn dir den ganzen Tag schnickschnackeliger Schleimschnodder aus den Riechtüten trieft.«

Pauline stöhnt. Sie wünschte, ihre Mama wäre da. Aber die ist bereits gestern mit ihrer Freundin Michaela nach Dinkelburg gefahren, weil die

beiden dort heute ein Konzert von Florian Hübschmann besuchen. Das ist der blondgelockte Schlagerheini, dessen Lieder Mama rauf und runter hört. Die Karten dafür samt Hotelübernachtung hat ihr Onkel Rotzbert zum Geburtstag geschenkt.

Eigentlich hätte Papa ja Paulines Mama begleiten sollen, doch dem ist aus heiterem Himmel eine Geschäftsreise dazwischengekommen, weshalb er ganz dringend übers Wochenende wegmusste. Mama gegenüber hat er behauptet, dass er es außerordentlich schade findet, das Konzert zu verpassen. Allerdings hat er ganz zufrieden ausgesehen, als er ins Taxi Richtung Flughafen gestiegen ist.

Naja, jedenfalls ist Onkel Rotzbert gekommen, um auf Pauline aufzupassen, während ihre Eltern unterwegs sind. Und normalerweise genießt Pauline es, Zeit mit ihrem Monsteronkel zu verbringen. Schließlich kann man mit ihm am

meisten Spaß haben und die verrücktesten Dinge erleben. Nur gerade jetzt, wo es Pauline so schlecht geht, hätte sie lieber ihre Mama bei sich.

Plötzlich kribbelt es wieder in ihrer Nase. Der nächste Niesanfall kündigt sich an. Pauline verzieht das Gesicht, wirft den Kopf in den Nacken und schmettert ein welterschütterndes



HATSCHI! quer durchs Kinderzimmer. Gefolgt von zwei kleineren Niesern.

Sofort läuft ihr der Schnodder aus den Nasenlöchern.

»Taschentuch!«, ruft Pauline und fuchtelt hilflos mit den Armen.

Onkel Rotzbert eilt aus dem Zimmer, poltert den Flur entlang und kommt gleich darauf wieder zurück. Nur hat er keine Taschentücher geholt, sondern einen Fotoapparat.



»Sag mal: schöner Schleim!«, bittet er und knipst auch schon ein Bild von Pauline samt Schnodderfäden.

Sie hat nicht einmal mehr die Gelegenheit zu protestieren. Ein grelles Blitzlicht blendet sie und lässt blinkende Sterne vor ihren Augen tanzen.

»Das kommt schnurdirekt in mein Album für besondermäßige Schleimigkeiten«, erklärt Onkel Rotzbert.

Pauline blinzelt. »Mistmurks! War das denn unbedingt nötig?«

»Unbedingt, jawoll ja«, beteuert der Monsteronkel. »Das Foto bekommt eine Ehrenplatzierung in meiner Sammlung.«

»Darf ich trotzdem ein Taschentuch haben?«, schnieft Pauline.

»Aber sicherlich.« Onkel Rotzbert legt seinen Fotoapparat auf Paulines Nachttisch ab und beginnt mit der Pranke das eigene Bauchfell zu durchwühlen. Schließlich befördert er ein



benutztes Stofftaschentuch zutage. Er reicht es Pauline.

Die nimmt den fleckigen Lappen mit spitzen Fingern entgegen. »Danke«, murmelt sie und putzt sich damit angeekelt die Nase.

»Kann meine Einerigkeit sonst noch irgendwas Hilfbereitschaftliches für dich tun?«

»Ja, du könntest für mich zur Apotheke fahren«, sagt Pauline. »Ich brauche ein Wundermittel, das mich ganz schnell wieder gesund macht. Ich will nämlich Linas Geburtstagsfeier heute auf keinen Fall verpassen. Das wäre eine Katastrophe.«

Onkel Rotzbert schnalzt verächtlich mit der Zunge. »Apothekenladen. Pah! Da gibt es doch nie und nimmerlich ein Wundermittel. Höchstens wucherteures Medikamentenzeugs. Meine Einerigkeit hat ein viel besserlicheres Ideengeblitze.«

Willkommen in der Gulligasse

Eine Viertelstunde später sitzt Pauline warm eingepackt und mit Helm auf dem Kopf im Beiwagen von Onkel Rotzberts Motorrad. Sie knattern durch die Stadt und ziehen dabei eine Spur aus rußigem Qualm hinter sich her.

Auf die allgemeinen Verkehrsregeln scheint Onkel Rotzbert zu pfeifen, denn er übersieht großzügig rote Ampeln, fährt riskante Überholmanöver und holpert immer wieder über Gehwege. Reihenweise Mülleimer und Briefkästen werden einfach umgenietet.

KNALL! KRACH! SCHEPPER!

Es ist ein Wunder, dass bisher noch niemand zu Schaden gekommen ist.

»Vorsicht!«, brüllt Pauline, als vor ihnen eine ältere Dame den Zebrastreifen überqueren will.

Onkel Rotzbert reißt den Lenker so heftig herum, dass sie direkt in ein paar Tische rasen,

die vor einem Eiscafé aufgestellt sind. Die Leute, die dort sitzen, springen kreischend aus dem Weg und es regnet Bananensplit und Mokkaheber.

Doch anstatt sich zu entschuldigen, lässt Onkel Rotzbert ärgerlich die Hupe quaken und drückt



noch einmal kräftig auf die Tube. Zurück bleiben rußgeschwärzte Gesichter und ein ratloser Kellner.

»Das war aber nicht die feine englische Art«, ruft Pauline, sobald sie um die nächste Ecke gebogen sind. »Du hättest bremsen müssen.«

»Keine Zeit für Trödeligkeiten«, antwortet Onkel Rotzbert, den Blick stur auf die Straße gerichtet. »Wir sind auf einer drängeligen Mission!«

Sie donnern jetzt eine enge Gasse entlang. Die Häuser stehen hier so dicht beieinander, dass der Beiwagen gegen die Mauern schrammt und Funken sprüht. Pauline wird auf ihrem Sitz mächtig durchgeschüttelt. Am liebsten hätte sie Onkel Rotzbert gebeten anzuhalten. Doch sie ist viel zu sehr damit beschäftigt, sich an ihrem Sitz festzuklammern.

Dann tritt Onkel Rotzbert jählings auf die Bremse und das Motorrad kommt mit quietschenden Reifen vor einem kleinen Käsegeschäft zum Stehen. Über dem Eingang hängt ein Schild mit

der Aufschrift: Monsieur* Müffelons Käsekunst.

Stöhnend klettert Pauline aus dem Beiwagen und nimmt den Helm ab. Es fällt ihr schwer, sich auf den Beinen zu halten. Die rasante Fahrt hat ihr das letzte bisschen Kraft geraubt. »Mistmurks«, schnauft sie.



Aber Onkel Rotzbert ist sogleich zur Stelle, um sie zu stützen.

»Du fährst wie eine wildgewordene Wildsau«, sagt Pauline mit dünner Stimme.

Onkel Rotzberts Brust schwillt vor Stolz an. »Recht verherzliche Bedankung.«

»Das war kein Kompliment.«

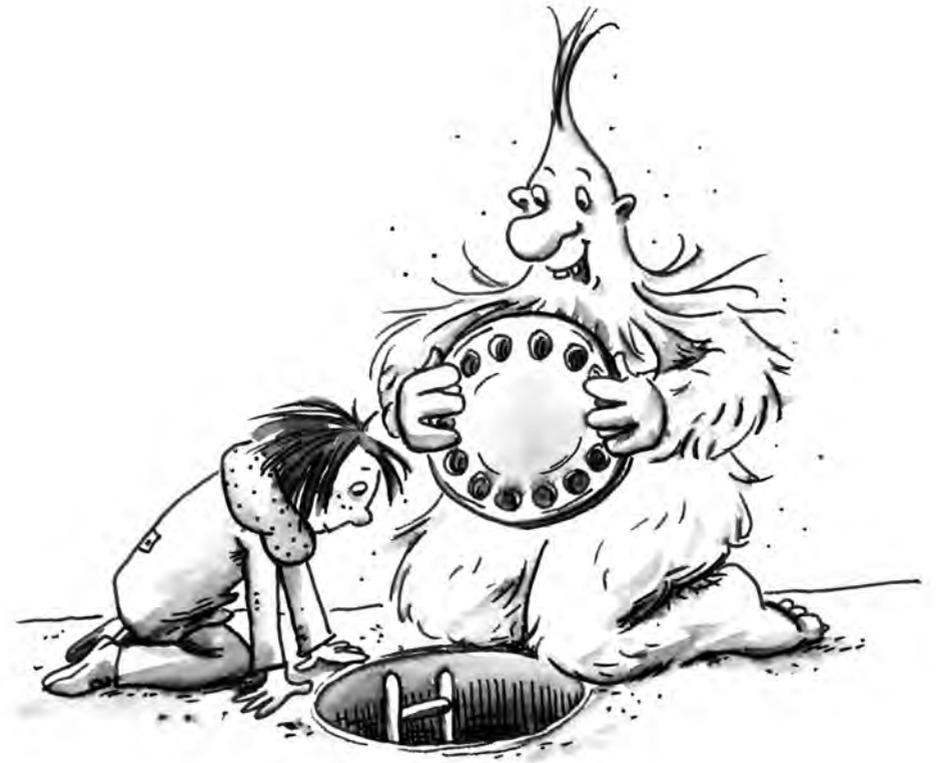
Nachdem Pauline sich wieder einigermaßen gefasst hat, betrachtet sie leicht verwirrt das Käsegeschäft. In der Auslage werden Käseräder groß wie Autoreifen präsentiert, während weiß leuchtende Klumpen unter einer großen Käseglocke zur Schau gestellt werden. Es gibt Käse in allen Formen und den verschiedensten Gelbtönen.

»Warum bringst du mich zu einem Käseladen?«, fragt sie. »Gibt es hier das Wundermittel, von dem du gesprochen hast?«

»Nö«, entgegnet Onkel Rotzbert knapp.

»Und warum sind wir dann hier?«

»Darum!« Onkel Rotzbert deutet auf einen



Gullideckel mitten auf der Straße.

Pauline legt den Kopf schräg. »Wegen einem Gullideckel?«

»Wegen dem, was sich druntenrunter befindet.« Onkel Rotzbert kniet sich auf die Pflastersteine und schiebt den Gullideckel mit einem Ruck zur Seite.

Pauline beugt sich über das Loch im Boden. Eine rostige Leiter führt in einen finsternen Schacht

hinab. Aus der Tiefe dringt das Rauschen von Wasser herauf, ebenso wie einige unaussprechliche Gerüche.

»Du willst, dass ich da runterklettere?«, fragt sie und blickt ihren Monsteronkel an.

Der lächelt. »Vertraulichst du mir?«

»Geht so.«

Pauline zögert noch kurz, dann gibt sie sich einen Ruck und steigt in den Schacht. Onkel Rotzbert zwängt sich nach ihr in das Loch, greift über sich und schiebt den Gullideckel wieder an seinen Platz.

Gemeinsam klettern sie die exakt vierunddreißig Sprossen in den Untergrund. Die Leiter endet in einem gewölbten Tunnel, durch den ein gurgelnder Abwasserkanal seine schmutzigen Fluten spült. Von der Decke hängen merkwürdig gebogene Metallrohre, aus deren Öffnungen es ständig tropft.



Doch Pauline hat nur Augen für die vielen Boote, die auf dem Kanal unterwegs sind. Darin sitzen ausnahmslos Monster: große Biester mit Zottelfell wie Onkel Rotzbert, kleine Ungetüme mit schlackernden Fangarmen, Spinnenmumien, Vampirkatzen und Stielaugenungeheuer. Erst jetzt bemerkt Pauline auch die unzähligen Schaufenster. Ihre Auslagen blitzen entlang der Tunnelwände im Licht umherschwirrender Glühkäfer. Sie und ihr Monsteronkel befinden

sich allem Anschein nach in einer unterirdischen Einkaufspassage – allerdings in einer ziemlich merkwürdigen!

»Wo sind wir hier gelandet?«, fragt sie ihren Onkel.

Im selben Moment legt vor ihnen eine schwarze Gondel an. Der Bootsführer sieht aus wie eine riesige Ratte und trägt einen altmodischen Dreispitz. »Willkommen in der Gulligasse«, begrüßt er sie. »Wassertaxi gefällig?«

